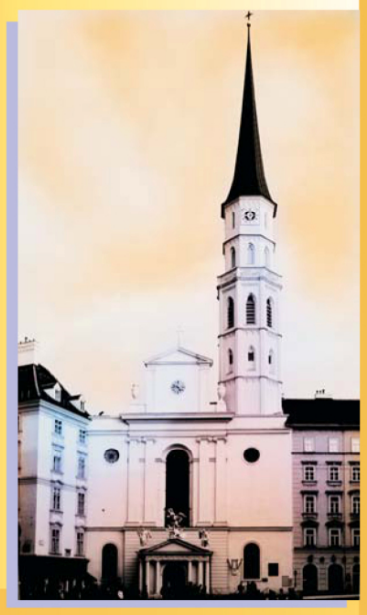


Pfarre St. Michael
Wien I

Michaeler Blätter

Heft 15 / Mai 2010

Aktuelles,

Geschichte,

Kunst

und

Termine

aus

Pfarre

und

Kloster

Johann Josef Fux

(Österreichischer Hofcompositeur)

(1660 bis 1741)

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post / 06Z037022 S / BNP / 1010 Wien

Das Wort des Pfarrers

(Pfarrer Pater Dr. Peter von Meijl SDS)

Elend und Schande damals. Schande und Elend heute.

(Predigt am 14.3. 2010 – Vierter Fastensonntag)

„Gesehen, gesehen habe ich das *Elend meines Volkes* in Ägypten, gehört, ja gehört habe ich *ihr lautes Klagen*. Ich kenne *ihr Leid*. Und jetzt geh! Ich sende dich…". Das haben wir vorige Woche in der Liturgie gehört. Die Worte waren gerichtet an Mose, der dann sein Volk aus Ägypten führte (Ex 3, 7f).

Das erwähnte *Elend*, das laute *Klagen* und das *Leid* des Volkes Gottes werden in der heutigen Lesung aus dem Alten Testament als „**ägyptische Schande**" definiert. „Heute habe ich die **ägyptische Schande** von Euch abgewälzt" (Jos 5,9a). Das waren Worte, die der Herr an Josua, den Nachfolger von Mose, richtete.

Die Menschen, die damals diese Worte zum ersten Mal gehört haben, konnten sich unter *Sklaverei* etwas ganz Konkretes vorstellen. Einige Wenige mit Macht und Ansehen unterdrückten jahrzehntelang viele Machtlose, die kaum etwas zum Essen hatten, keine Rechte, nur Pflichten besaßen, nur harte Arbeit kannten. *Fronarbeit* wird das genannt. Die Menschen wurden schikaniert, ausgelacht, erniedrigt: Frauen, Kinder, Männer, Jugendliche, Ältere. Das ist die **ägyptische Schande** in den Augen des auserwählten Gottes-Volkes.

In den letzten Tagen haben wir viel von „*Leid*", „*Klagen*" und „*Elend*" in unserem Volk gehört, darüber gelesen, darüber gesprochen. Was da in der Kirche, dem *Volk Gottes unterwegs*, aufgebrochen ist, ist das *Elend* eines *ganzen* Volkes. Es geht um das Thema der **sexuellen Übergriffe** durch Priester und Ordensleute an Kindern und Jugendlichen. Ich spreche bewusst von **sexuellen Übergriffen**, weil der Ausdruck **sexueller Missbrauch** unterstellen könnte, es gäbe auch einen guten **Gebrauch**. Gebrauchen und verbrauchen kann ich nur Sachen, keine Personen.

Es handelt sich jedoch um das *Elend*, um ein Problem eines **ganzen Volkes, der ganzen Zivilgesellschaft.** Es ist allgemein bekannt, dass 80% aller Übergriffe in Familien stattfinden. Deshalb sollen sowohl **Familien, Vereine, Schulen, als auch andere Gruppierungen** bei der Analyse und Lösung mit eingeschlossen werden. Das aktuelle kirchliche *Thermometer* zeigt nicht nur die innere Langzeittemperatur ihrer Gemeinschaft und Institution. Sie kann auch als *Gradmesser* für die äußere Temperatur der *ganzen* Zivilgesellschaft dienen. Die **ganze** Gesellschaft muss von diesem *Elend* geheilt werden. **Alle** müssen dieses Thema erst einmal verarbeiten, thematisieren und dann versuchen zu lösen. Wir sollen es nicht bagatellisieren noch generalisieren. Diese *Übergriffe* sind nicht das Ganze *der* Kirche, sondern wohl ein schrecklicher Teil in ihrer Pastoral.

Was *kann und soll ich* im Rahmen einer sonntäglichen Predigt zu diesem Thema an Sinnvollem sagen?

Ich will mich um eine persönliche, nachdenkliche und verantwortete Stellungnahme bemühen. Nicht zu abstrakt, konkret genug.

Die Antwort auf meine Frage lautet: Das, was die *Verkündigung* immer als ihre Hauptaufgabe betrachtet: Das Leben Gottes mit dem Leben der Menschen sprachlich und inhaltlich so verknüpfen, dass ein Funke des Verständnisses überspringt. In *der Werkstätte* der Predigt wird gesprochen, diskutiert, gedeutet, korrigiert und kommuniziert. Es wird zugehört, zugegeben, erzählt, ermutigt und aufgeatmet. Nicht nur allein, sondern in kleiner Gemeinschaft. Wie in einer Familie, wie im Freundeskreis, wie in der Schulklasse, wie im Kloster, wie in der Arbeitsgruppe, wie unter Arbeitskollegen und wie in der Pfarre. In der *Predigtwerkstätte* werden neue Tugenden geboren und eingeübt: Vertrauen, Mut – Ermutigung; Offenheit und Ausharren.

Wo dieser *Prozess* nicht gelernt und kontinuierlich erprobt wird, wird zuerst der junge Mensch, das Kind, krank. Es darf nicht erzählen, wenn es von der Schule voller neuer

Eindrücke und Fragen nach Hause kommt. Auch Papa und Mama, die das Kommunizieren miteinander nur dürftig pflegen, erzählen ihm wenig oder nichts. Es wird in der Familie ungenügend miteinander gesprochen. *Eine meiner ersten Schock-Erfahrungen hier in Österreich war, als man mir sagte, es würde in den Familien nicht miteinander gesprochen! - Ich bin fast vom Stuhl gefallen.* So verkümmert das Kind, verdurstet und verdorrt innerlich. Eltern staunen dann, wenn ihre Kinder, zum Beispiel ihre Buben, auf dem Schulhof auf einmal mit den Fäusten auf andere Kinder losgehen; sie merken nicht, dass ihr Kind „still" und „zurückgezogen" wird. Jugendliche können dann weiter schwer kommunizieren, reden wenig, schlecht, unartikuliert, lernen nie über sich selbst zu reden: über ihre Gefühle, ihre sexuellen Gedanken und Fragen. Über den Sinn des Lebens und über die *Sinnhaftigkeit* ihres *eigenen* Lebens überhaupt.

Wer hört ihnen zu? Wer spricht zu ihnen? Mit welchen Inhalten? Mit welchen Worten und welchen Begriffen? Es werden schnell geläufige Worte gebraucht: Schuld, Sünde, Ungehorsam oder Sätze wie: „Das darfst du nicht fragen". „Das ist immer so gewesen". „Ich weiß es auch nicht".

Hier entsteht *nach meiner Meinung* das *Tabu*: Alles, was nicht genannt wird, existiert nicht, wird nicht sichtbar und nicht erlebbar. Sprachlich und emotional verkümmert der junge Mensch, auch die Eltern. Die *Grundbotschaft* der Bibel ist jedoch diese: alles wird benannt, alles hat einen Namen, alles hat einen Bezug zu Allem. Einer hat alles in der Hand. Was keinen Namen hat, gibt es einfach nicht. Tabus in der Gesellschaft, Tabus in der Kirche.

Ich bin der Überzeugung, dass es in der österreichischen Kirche (und nicht nur da!) noch viele Tabus gibt. Ein machtvolles System und ein System mit Macht haben sich da im Laufe der Jahrhunderte entwickelt. Sowohl zum Guten wie zum Mangel an Gutem, zum Bösen. Wir sind darin groß geworden. Das System hat uns gehalten, aber auch unsere Flügel gestutzt und unsere Denkfähigkeit eingeschränkt. Es wurde *für* uns gedacht, nicht *mit* uns. Ein großes *Patriarchat* ist entstanden. Priester, Pfarrer und Bischöfe an der *Spitze*. Das Volk Gottes hatte zu hören. Die *Spitze* sagte, was die Basis zu tun und zu lassen habe. Mit Worten und Begriffen, die immer gebraucht wurden: *Wie es war am Anfang, so wie es jetzt ist und wie es immer sein soll.* „Alles ist Sünde". „Überall gibt es Schuld" „Du musst der Lehre gehorchen". Es ist eine *Atmosphäre* des Schweigens entstanden, die zu einem *Zustand* und einer *Strategie* der *Verschwiegenheit* wurde. Schweigen aus Scham. Schweigen wurde zur Tugend und Ungehorsam galt als Sünde.

Wer aber nicht redet, schweigt. Wer schweigt, braucht nicht zu reden. Wer nicht *redet* und wer nicht zu *sprechen* gelernt hat, *denkt* auch nicht, hüllt sich in den Mantel des Schweigens und kehrt das Problem unter den Teppich. Jede gute Predigt muss „konkret ansprechen", nicht „fromm daher-plappern".

Das Zweite Vatikanische Konzil hat – Gott sei Dank - vieles zum Guten geändert. Jeder im Volk Gottes hat seine Berufung, hat seine Entwicklungen, hat seine Stärken, seine Charismen, seine Erfahrungen. Auf die gilt es zu hören. Die neue Sicht des Konzils kann mit einer kopernikanischen Revolution verglichen werden. Wenigstens in der Theorie. *Wie froh bin ich, dass ich meine ganze philosophische und theologische Ausbildung in diesen Aufbruchsjahren gestalten konnte!* Vierzig Jahre nach diesem *weltkirchlichen* „*Super"-Ereignis* ist es *für mich* deutlich, dass die Kirche im Allgemeinen vieles von ihrem ursprünglichen *Drive*, von ihrer Begeisterung, verloren hat. Ihre allgemeine Sprache ist noch großteils von „gestern".

Ich komme zum Schluss der Predigt. Es wird sicherlich noch manches gereinigt und geläutert werden. Ich schaue auf das heutige Evangelium (Lk 15,1-3, 11-32), auf diesen einen Bruder, der sich „in der Ferne", weit von seinem „Vater", mit Saufereien, Hurereien und Schweinereien herumtrieb. So kann ich an einen Neuanfang glauben. Wenn nicht nur die *Spitze* der Kirche, sondern jeder Mensch sich in diesem zweiten Bruder (man nennt ihn *den verlorenen Sohn*!), wiederentdeckt, dann ist eine Lösung in Sicht. „Ich will aufbrechen", so sagte er zu sich selbst. Es ist der erste *praktische* Schritt zur Lösung. Danke, liebe Anwesende, dass Sie so lange zugehört haben. Es war mir und vielleicht auch Ihnen ein Herzensanliegen. Amen.

Der Pfarrgemeinderat

(Dr. Peter Gröger – Stv. Vors. Des Pfarrgemeinderates)

„AUFTRETEN“ nicht „AUSTRETEN“

Dieses Motto, unter das die Pfarre St. Michael ihre pastorale Arbeit seit längerem gestellt hat, bekommt angesichts der gemeinhin als Missbrauchsskandal bezeichneten aktuellen Ereignisse im Nachhinein einen geradezu visionären Charakter. Die Medien überschlagen sich in immer neuen Meldungen über die Opfer und die Zahl der Austretenden. Wir vermissen in der Berichterstattung jedoch den Aspekt, dass ein Austritt aus der Kirche gerade in Zeiten einer Krise nicht der geeignete Weg sein kann, eben diese Krise zu bewältigen.

Wir alle, die wir in der Kirche tätig sind, ob als Geistliche oder Laien, müssen jetzt aktiv bleiben um das schlingernde Schiff wieder auf Kurs und in ruhige Gewässer zu bringen. Das Geschehene ist schrecklich genug, da bedarf es keiner Beschönigung und der Wahrheit muss man ins Gesicht sehen. Genauso wichtig wie die völlige Aufklärung und Aufarbeitung aber ist die Prävention: was muss geschehen, dass es nicht wieder schwarze Schafe geben kann, die nicht nur Leid über die Opfer sondern auch über die tausenden Priester und Ordensleute bringen, die völlig schuldlos ins Gerede und in Verdacht kommen.

So wird auch unser Pfarrgemeinderat seine Aufgabe wahrnehmen müssen, die richtige Botschaft unter die Menschen zu bringen: aufrecht und zuversichtlich, innerhalb der Kirche wie nach außen – wenn man will: kämpferisch wie der heilige Michael: *Gottes Engel weichen nie!*

Das internationale Michaelisfest in Hildesheim, an dem ja auch eine Delegation unserer Pfarre teilnehmen wird, könnte ein willkommenes Signal des Aufbruchs und der Erneuerung werden.

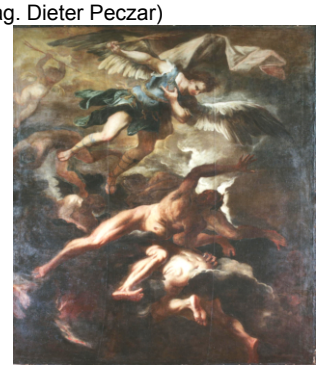
Auch die Lange Nacht der Kirchen sollte ein Zeichen setzen: des aufrichtigen Bedauerns über das Geschehene wie des Willens daraus zu lernen, nicht mutlos sondern voller Zuversicht und im Vertrauen auf Gott. Wann immer es sich aus den Gesprächen mit Besuchern in der Langen Nacht ergeben wird, werden wir auch dort dieses aktuelle Thema offen und engagiert diskutieren.

Mit den mannigfachen pastoralen und kulturellen, vor allem musikalischen Aktivitäten – Konzertreihe Johann Josef FUX !! –, die es auch heuer in St. Michael geben wird, hoffen wir auf dem richtigen Weg zu sein, die Menschen nicht zu verlieren sondern sie zu gewinnen.

Begleiten Sie uns bitte weiterhin!

Sommerrefektorium – Strudel-Bilder (ab 1693)

(HR Mag. Dieter Peczar)



(© BDA)

Im Sommerrefektorium des Salvatorianer-Klosters befinden sich Gemälde des k. k. Hofmalers Peter Strudel, welche dieser ab 1693 gemalt hatte. Der Zahn der Zeit hat jedoch an diesen Gemälden, wie auch am Raum selbst, seine Spuren hinterlassen. Jetzt konnte als erstes Gemälde „hl. Michael“ restauriert werden; ein Anfang ist getan. Leider übersteigen die Kosten dieser Restaurierungen die Möglichkeiten der Pfarre und des Klosters bei weitem. Es müssten daher, wie bei dem ersten Strudel-Bild, Sponsoren gefunden werden.

Der Verein „Die Freunde der Michaelerkirche“

(Prof. Dr. Karl Bruckner – Obmann / Dr. Peter Gröger – Kassier)

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins fand am 25. März 2009 um 19 h im Kapitelsaal des Salvatorianerklosters statt. Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des Vorstands, die folgendes Ergebnis brachte:

Obmann	Prof. Dr. Karl Bruckner
1. Obmann Stv.	Dr. Martina Postl
2. Obmann Stv.	Hermine Buchsbaum
Schriftführer	Dkfm. Peter Kurz
Schriftführer Stv.	HR Mag. Dieter Peczar
Kassier	Dr. Peter Gröger
Kassier Stv.	Christine Ratzmann
Beiräte	P. Dr. Peter van Meijl
	P. Erhard Rauch
	Dipl. Ing Friedrich Faltus
	Georg Fischmeister
	Hartwig Pomper
1. Rechnungsprüfer	Ing. Robert Schilly
2. Rechnungsprüfer	Christine Oswald

Herrn Dipl. Ing. Gerd Marschner, der auf eigenen Wunsch nicht mehr für den Vorstand als Beirat kandidiert hat, wurde vom Obmann Prof. Dr. Bruckner der Dank für seine langjährige Tätigkeit ausgesprochen.

Kassabericht 2009

Einnahmen		**Ausgaben**	
Spenden Mitglieder	10 180,12	Kreditrückzahlung	8 720,00
Großspenden,Institutionelle	6 500,00	Haydnzyklus	27 514,05
Haydnzyklus	28 673,70	Verwaltung	224,15
Rückfluss Gruftbuch	728,00	Bankspesen	337,03
Sonstige	1 357,90	KEST	170,68
Zinsen	682,63		
Summe	**48 122,35**	**Summe**	**36 965,91**
Anfangbestand 1.1. 2009	**41 417,41**	**Endbestand 31.12.2009**	**52 573,85**

Die Gebarung wurde von den Rechnungsprüfern geprüft und in Ordnung befunden. Dem Vorstand wurde einstimmig die Entlastung ausgesprochen.

Das Spendenaufkommen der Mitglieder lag etwa auf der Höhe des Jahres 2008.Traurig stimmt uns weiterhin die Tatsache, dass es bei insgesamt rund 220 Spendern wiederum nur 27 Pfarrmitglieder von ca 600 waren, die ihr Interesse an St. Michael auch mit einer finanziellen Unterstützung bekundet haben. Wir hatten doch sehr gehofft, dass die allseits gelobten *Michaeler Blätter* mit einer Auflage von 1700 Exemplaren hier einen positiven Beitrag leisten könnten.

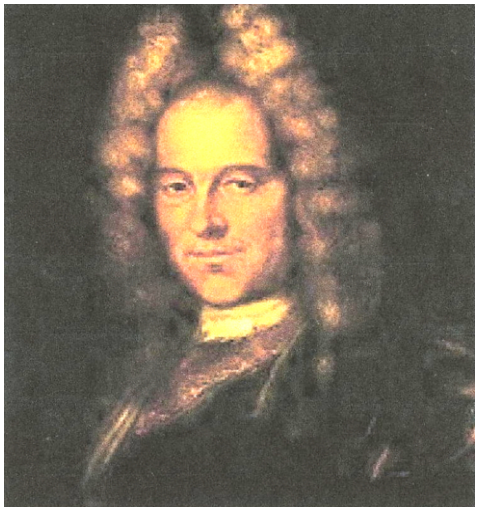
Für die heurige Konzertreihe Johann Josef FUX in Fortsetzung des so erfolgreichen Haydnzyklus, der ja nur mit Hilfe institutioneller Sponsoren möglich war, konnten wir bereits wieder einige aus dem Kreis der vorjährigen Sponsoren gewinnen: BDO Auxilia Treuhand, Loden Plankl, Fischmeister und Rozet. Das macht uns zuversichtlich, dass wir in unseren Aktivitäten auf dem richtigen Weg sind und wir von unseren Freunden auch weiterhin nicht im Stich gelassen werden.

Für Mai ist ein vom Verein gewidmetes Sonderheft der Michaeler-Blätter mit dem Titel **„Pretiosa**“ in Ausarbeitung, das die Kunstschätze der Michaelerkirche und bereits erfolgte Restaurierungen beinhalten wird.

Allen, die uns in unserem Bemühen, die Schönheit von St. Michael zu bewahren, immer wieder unterstützen, möchten wir ein aufrichtiges DANKE sagen. Bleiben Sie uns bitte gerade in schwierigen Zeiten weiterhin treu.

Johann Joseph FUX – Komponist und Musiktheoretiker

(geb. 1660 Steiermark / gest. 1741 Wien)(2010 – sein 350. Geburtstag)
(HR Mag. Dieter Peczar)



Johann Joseph Fux wurde um 1660 als Bauernsohn in Hirtenfeld bei Marein in der Obersteiermark geboren. Dieser Ort gehörte damals zur Pfarre Marein, heute allerdings zur Gemeinde Langegg bei Graz bzw. zur Pfarre Nestelbach bei Graz. Seine Eltern waren Andreas und Ursula Fux, jedoch ist über seine Jugend nur wenig bekannt. Dokumentiert ist, dass er um 1680 an der Universität Graz und von 1683 bis 1687 in Ingolstadt studierte.

Etwa um 1696 wurde J. J. Fux dann zum Organisten am Schottenstift in Wien ernannt. Dieses Amt hatte er bis 1702 inne. Dadurch wurde der kaiserliche Hof auf ihn aufmerksam und er wurde 1698 zum kaiserlichen „Hofcompositeur“ ernannt.

Ab 1701 wurde er Kapellmeister am Stephansdom. Um 1711 wurde er Musikdirektor des Hofes, eines der wichtigsten Ämter im europäischen Musikleben dieser Zeit. In diesem Amt schrieb er zahlreiche Opern und Oratorien. Seine bekannteste Oper „Costanza e Fortezza“ wurde 1723 in Prag, anlässlich der Krönung von Kaiser Karl VI. zum König von Böhmen aufgeführt. Daneben unterrichtete Fux auch Komposition. Zu seinen Schülern zählten u.a. Georg Christoph Wagenseil, Gottlieb Muffat und Jan Dismus Zelenka.

Fux erlebte die Regierungszeiten der Kaiser Leopold I., Josef I. und Karl VI. Bald nach dem Antritt der Regierung durch Maria Theresia verstarb der Meister 81-jährig am 13. Februar 1741.

Das Grazer Konservatorium erhielt in Erinnerung an diesen großen Sohn der Steiermark den Namen „Josef-Fux-Konservatorium“.

Seine Kompositionslehre veröffentlichte er 1725 unter dem Titel „Gradus ad Parnassum“. Das auf Latein verfasste Werk wurde 1742 von Lorenz Christoph Mizler, einem Schüler Bachs, ins Deutsche übersetzt und beeinflusste maßgeblich die Wiener Schule. Es diente bis in das 20.Jahrhundet als Lehrbuch des Kontrapunktes.

J. J. Fux war aber auch ein ganz vorzüglicher Tonsetzer bzw. Komponist. Bekannt sind über 500 Werke, darunter 18 Opern, 50 Messen, 3 Requien, 57 Vespern und Psalmen sowie 10 Oratorien und 29 Partiten. Seine – meist in Originalhandschriften erhaltenen - Werke befinden in der Österreichischen Nationalbibliothek (ehemals k. k. Hofbibliothek).

Im Gegensatz zum „Gradus ad Parnassum“ gerieten seine musikalischen Werke schnell in Vergessenheit. J. J. Fux wurde erst von Ludwig von Köchel wiederentdeckt, der eine Biographie und ein Werkverzeichnis herausgab.

Quellen: Meyers Großes Konversations-Lexikon (1908) 6. Auflage / Chronik Österreich / Wikipedia

„Alter Meister neu entdeckt“

Konzertreihe in St. Michael zum 350. Geburtstag von **Johann Joseph Fux (**1660-1741)
(Mag. Manuel Schuen – Leiter der „Musica Michaelis“)

Mit einer Reihe von sechs Konzerten, verstreut über das ganze Jahr, unter dem Motto „Alter Meister neu entdeckt“, möchten wir in St. Michael den 350. Geburtstag des großen österreichischen Barockkomponisten Johann Joseph Fux feiern. In der Musikwelt ist Fux fast ausschließlich als großer Theoretiker bekannt. Haydn, Mozart und viele andere Musiker studierten den „Gradus ad Parnassum“ (Stufen zum Parnass), Fuxens bedeutendes Lehrbuch, welches die Kontrapunktlehre bis ins 20. Jahrhundert hinein beeinflusste.

Wir möchten Fux als vielseitigen und herausragenden Komponisten „neu entdecken“. Nicht umsonst hatte er am Wiener Kaiserhof die höchsten Stellungen inne, die ein Musiker haben konnte. Leider werden seine Werke heutzutage allzu selten gespielt.

Es sind uns über 500 Kompositionen von Fux bekannt, eine imposante Zahl, vor allem wenn man bedenkt, dass er auch als Leiter der Hofkapelle, als Dirigent, Lehrer und Theoretiker tätig war. Der Großteil des schöpferischen Werkes von Johann Joseph Fux besteht aus Kompositionen für den Gottesdienst (über 400 Werke). Trotz aufwendiger weltlicher Kompositionen bestand seine Hauptaufgabe nämlich darin, gemeinsam mit der Hofkapelle für die Kirchenmusik bei den täglichen (!) Gottesdiensten, den hohen Feiertagen und bei den Feiern wichtiger Ereignisse, insbesondere bei Geburts- und Namenstagen der kaiserlichen Familie, zu sorgen.

So wollen wir mit dem Eröffnungskonzert „Fux und die Musica sacra“, am 29. April 2010 um 19.30 Uhr in der Michaelerkirche, ein möglichst farbenreiches Bild von Fuxens kirchenmusikalischem Schaffen präsentieren: einige mit Pauken und Trompeten festlich besetzte Chöre, von Streichern begleitete Motetten, marianische Antiphonen für Sopransolo bzw. Altsolo und Orchester, ein Stück für zwei Sopransoli, eine rein instrumentale Triosonate und eine Orgelsonate auf der 1741, also ein Jahr vor Fuxens Aufstieg zum Hofkapellmeister, erbauten Sieber-Orgel. Diese Stücke sind im „Stylus mixtus“, wie ihn Fux in seinem „Gradus ad Paranssum“ nennt, geschrieben, also im vermischten Stil, für Solisten, Chor und Instrumente. Es musizieren das „Concilium Musicum Wien sowie Soli und Chor St. Michael unter der Leitung Manuel Schuen.

Dem „Stylus mixtus“ ist auch das letzte Konzert der Reihe, am 26. Dezember 2010 um 19.30 Uhr in der Kirche, verpflichtet. Bei diesem Konzert werden die „Missa humilitatis“ sowie Pastoralsonaten von Fux zur Aufführung gelangen.

In seinem „Gradus“ beschäftigt sich Fux aber vor allem mit der Theorie des Schreibens im „Stylus a capella“, also im alten Stil, nach dem Vorbild von G.P. Palestrina.

Dieser Kompositionsstil mit seinen strengen Regeln konnte und kann immer noch jedem Komponisten als Grundlage für eine solide Kompositionstechnik dienen. Dem „Stylus a capella“ ist unser viertes Konzert, am 7. Oktober 2010 um 19.30 Uhr in der Kirche, gewidmet. Aufgeführt werden die bekannte „Missa canonica“ von Fux, eine Messe mit kunstvoll im Kanon geführten Stimmen, und weitere A-cappella-Werke für vier Stimmen von Palestrina und anderen Komponisten.

Eine Verbindung zwischen geistlicher und weltlicher Musik versuchen wir mit dem Konzert „Fux und die Clavierkunst“ am 28. Oktober 2010 um 19.30 Uhr. Wir beginnen mit einem Cembalokonzert im Kapitelsaal und enden mit einem Orgelkonzert in der Kirche. Jeremy Joseph wird sowohl am Cembalo als auch auf der historischen Sieber-Orgel Werke für Tasteninstrumente von Vorgängern und Schülern von J.J. Fux sowie Suiten und Sonaten des Komponisten selbst spielen.

Dem Verhältnis zwischen Fux und seinen Schülern ist das Konzert am 17. Juni 2010 um 19.30 im Sommerrefektorium gewidmet. Das Barockensemble „In flagranti“ wird Kammermusik für Traversflöte, Barockoboe, Barockfagott und Cembalo von J.J. Fux und Schülern wie J.J. Quantz, G. Chr. Wagenseil, u.a. darbieten.

Schließlich sei auf das besondere Konzert „Fux getanzt“, am 18. Mai 2010 um 19.30 Uhr im Sommerrefektorium, hingewiesen. Das Ensemble für historischen Tanz "Tantz-Art" wird zu Tanzmusik von Fux, Kaiser Leopold I. und Schmelzer barocke Schritte tanzen und mit barocken Kostümen das Konzert zu einem außergewöhnlichen musikalisch-szenischen Erlebnis machen.

Die chronologische Reihenfolge der sechs Konzerte können Sie unserem Musikfolder „Musica Michaelis“ oder unserer Homepage www.michaelerkirche.at entnehmen.
Karten (21 € / 5 € für Schüler und Studenten mit Ausweis) können Sie unter der Telefonnummer 0664/48 28 236 bestellen, sowie über die direkte Katenhotline: kartenbestellung@michaelerkirche.at.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Entdeckung des alten Meisters Johann Joseph Fux!

Sponsoren der Konzerte:

Fischmeister&Rozet Silberwaren **Loden-Plankl** Trachten **julius-meinl** am Graben

BDO Auxilia Treuhand Prof. Dr. Karl Bruckner Bankhaus **Schellhammer&Schatterer**

Organisation und Struktur der katholischen Kirche – Teil 1

(Pater Erhard Rauch SDS)

Brauchen wir Organisationen?

Das aus der französischen Sprache stammende Wort „Organisation“ bedeutet gemäß Duden „ein zweckbestimmter Zusammenschluss einer Gesellschaftsgruppe oder mehrerer Unternehmen, um bestimmte Ziele oder Aufgaben zu erreichen“. Jedes Unternehmen mit mehr als einem Mitarbeitenden braucht neben dem Startkapital und einer innovativen Idee eine interne Struktur. Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortungen müssen auf die verschiedenen Individuen zielgerichtet und dabei möglichst effizient aufgeteilt werden. Bevor die einzelnen Stellen einer Unternehmung beschrieben und besetzt werden können, muss eine Grundstruktur ausgewählt und den entstehenden Aufgaben angepasst werden. Solche Strukturen kennt die Menschheit bereits seit Jahrtausenden.

Kirche als Organisation

Mit dem "Codex Iuris Canonici" (CIC) besitzt die römisch-katholische Weltkirche eine eigene Rechtsordnung, das *kanonische Recht*. Dieses regelt die Organisationsstruktur der römisch-katholischen Kirche als Weltkirche mit ihren Teilkirchen bis hin zu den Pfarreien, legt Kompetenzen und Aufgaben fest und umschreibt den Auftrag der Kirche in der Welt. Die Kirche als Organisation besteht historisch gesehen seit dem Pfingsttag im Jahre von Jesu Tod, als die Apostel vom Heiligen Geist beseelt wurden. Ihre Gründung war die logische Konsequenz, denn ohne eine Organisation hätten die Thesen und Glaubensgrundsätze des Christentums niemals in relativ kurzer Zeit so viele Menschen erreicht.
Stellen wir uns einmal das Christentum ohne kirchliche Organisation vor. Das spirituelle Leben wäre auf jedes einzelne Individuum beschränkt, es gäbe keine Glaubensvorschriften, allerdings auch keine Richtlinien. Der einzige Anhaltspunkt wäre ein 2000 Jahre altes Buch, sämtliche zusätzliche Erkenntnisse, die in den langen Jahren der kirchlichen Tradition entstanden sind, wären wie weggewischt. Jeder Gläubige könnte sich seinen eigenen Glauben konstruieren.
Die **katholische Kirche** ist die größte religiöse Gruppierung der Welt sowie die zahlenmäßig größte Kirche innerhalb des Christentums. Sie umfasst 23 Teilkirchen mit eigenem Ritus und eigenem Recht, darunter die nach Mitgliederzahl größte lateinische (römisch-katholische) Kirche und die unierten Ostkirchen. Sie hat derzeit 1,15 Milliarden Mitglieder, darunter fast 5.000 Bischöfe, 408.000 Priester (darunter 137.000 Ordenspriester); 55.000 Ordensbrüder und 815.000 Ordensschwestern. Während die Zahl der Priester in Europa in den letzten 8 Jahren um etwa 7% zurückgegangen ist, gibt es in Afrika (+27%) und in Asien (+21%) eine deutliche Steigerung. Vielleicht ist es gut, sich einmal vor Augen zu führen, wie vielfältig die katholische Kirche ist:

Römischer Ritus:
1. Lateinische Kirche

Konstantinopolitanischer oder Byzantinischer Ritus:
1. Albanisch-katholische Kirche
2. Bulgarisch-katholische Kirche
3. Griechische griechisch-katholische Kirche
4. Italo-albanische Kirche
5. Kirche der Byzantiner der Eparchie Križevci *(Kroatien, etc.)*
6. Mazedonisch-katholische Kirche
7. Melkitische griechisch-katholische Kirche
8. Rumänische griechisch-katholische Kirche
9. Russische griechisch-katholische Kirche
10. Ruthenisch griechisch-katholische Kirche
11. Slowakische griechisch-katholische Kirche
12. Ukrainische griechisch-katholische Kirche
13. Ungarische griechisch-katholische Kirche

Alexandrinischer Ritus:
1. Koptisch-katholische Kirche
2. Äthiopisch-katholische Kirche

Antiochenischer oder Westsyrischer Ritus:
1. Maroniten
2. Syrisch-katholische Kirche
3. Syro-Malankara katholische Kirche

Armenischer Ritus:
1. Armenisch-katholische Kirche

Chaldäischer oder Ostsyrischer Ritus:
1. Chaldäisch-katholische Kirche
2. Syro-Malabarische Kirche

hl. Paulus
(Friedenskapelle / Barnabitenkapelle)

Ein Bischof ist seit circa 100 n. Chr. Vorsteher der katholischen Gemeinde in einer Stadt und den umliegenden Dörfern. Der Bereich eines Bischofs heißt Bistum oder Diözese. In den ersten drei Jahrhunderten bildeten sich die Kirchenprovinzen heraus. Eine Kirchenprovinz umfasst mehrere Diözesen, der Vorsteher heißt Erzbischof. In Österreich gibt es zwei Kirchenprovinzen: Wien (Diözesen Wien, St. Pölten, Linz, Eisenstadt) und Salzburg (Diözesen Salzburg, Graz-Seckau, Gurk-Klagenfurt, Innsbruck, Feldkirch). Daneben gibt es noch die Militärdiözese als Personaldiözese, deren Wirkungsgebiet ganz Österreich ist und die einer Territorialdiözese gleichgestellt ist. Jede Diözese ist in Dekanate unterteilt, die aus den verschiedenen Pfarren bestehen. Wie die Vielfalt der Organisation in den einzelnen Diözesen aussieht, darüber möchte ich das nächste Mal berichten.

St. Michael – Gottes Open House

(Dr. Georg Prantl)

Seit mehr als 50 Jahren wohne ich im selben Häuserblock wie Gott. Die Michaelerkirche ist nur zwei Häuser weiter, wir sind also Nachbarn. Von einigen Fenstern kann ich sogar das Dach sehen und weil beim Tabernakel das rote Licht brennt, ist dort Gott zu Hause. Ich bin im Winter in der Sakristei getauft worden, dem damals einzigen heizbaren Raum und ich fühle mich wahrscheinlich deshalb in St. Michael geborgen. Bis zum Beginn meiner Ministranten-Karriere bei den Schotten war die Michaelerkirche der Hauptort meiner Begegnungen mit Gott. Für ein Kind bietet der Chor viel zu sehen. Ungeduld ist nie aufgekommen. Lange blieb die Frage offen, woher kommt der Pfarrer Macho, wenn er rechts vom Altar aus der goldenen Türe trat? Die Musik, soweit ich mich erinnere, sangen wir abwechselnd nur die 1er und 2er Messe und zu Festen ein Großer Gott, wir loben Dich, das Gold, die Bilder und vor allem die Figuren im Altarraum, weckten meine Neugierde, haben mich tief beeindruckt und sind ein Teil von mir. Immer, wenn ich meinen Nachbarn Gott besuche, schaue ich auf den Hund zu Füßen des heiligen Rochus und schon bin ich wieder zu Hause.

Wir wissen natürlich genau, Gott ist niemals fest an einen Ort gebunden und wo wir, zwei oder drei, in seinem Namen zusammenstehen, ist er mitten unter uns. Und dennoch, ein konkretes, fest gebautes Haus Gottes ist wichtig, als klar definierter Raum, sichtbare Anlaufstelle, leicht erkennbarer Ort der Besinnung, der Andacht und der gemeinsamen Feier. Schutz- und Asylfunktion haben Kirchen bei uns – Gott sei Dank – längst verloren. St. Michael liegt mitten in der Stadt und ist mit seiner Baugeschichte und den Kunstwerken ein beredtes Zeugnis des religiösen Lebens und der Frömmigkeit der Menschen in den vergangenen Jahrhunderten.

Täglich eilen tausende Menschen über den Michaelerplatz und überraschend viele biegen ab, betreten das Gotteshaus und verlassen es nach wenigen Minuten wieder, abends bis 22:00 Uhr. Wir können über die Beweggründe nur mutmaßen. Sicher suchen die Menschen Stille für Andacht, Gebet und Ruhe, um ein „Kerzerl“ anzuzünden.

Was waren das für Zeiten, als wir (Neu)Reichtum, Sündenschwere und Fürbittenintensität noch durch unterschiedliche Kerzengrößen zur Schau stellen und dabei Kinder beeindrucken und begeistern konnten, aber der Denkmalschutz hat seinen Preis.

Die Menschen suchen und finden Trost. Die zahllosen kleinen Tafeln mit Dank und Bitte um weitere Hilfe, vor allem beim hl. Judas Thaddäus, sind Zeichen tiefen Vertrauens und gläubiger Dankbarkeit und zeigen, wie nahe die Sorgen früherer Generationen, Krankheit, Tod, Fortkommen der Kinder, Friede, jenen von heute sind.

St. Michael, eingebettet mitten in einem Häuserblock, unterscheidet sich deutlich von den mächtigen freistehenden Kirchen auf weiten Plätzen, ist aber dadurch gleichsam ein selbstverständlicher, wohlvertrauter Teil unseres dichtverbauten Bezirks. Das Gotteshaus liegt an der Kreuzung zweier Hauptwege der Innenstadt, vom Burgtor zum Donaukanal und vom Schottentor zum Kärntnertor. Schon seit der Römerzeit kennen wir diese Straßen. Otto Strasser, berühmter Philharmoniker, beschreibt in seinen Erinnerungen „und dafür wird man noch bezahlt“ ganz unaufgeregt seinen – offenbar selbstverständlichen - Weg am Silvesterabend 1966 in die Oper, wo an seinem letzten Arbeitstag die Fledermaus gegeben wird. Ich ging zu Fuß von Döbling langsam in die Innere Stadt und am Michaelerplatz angekommen, betrat ich die Michaelerkirche und hörte die Altjahrespredigt. Solche Erzählungen unaufgeregter Frömmigkeit erklären, weshalb St. Michael eine der meistbesuchten Kirchen Wiens ist.

Auch wenn zigtausend Touristen laut gestikulierend zu den Sehenswürdigkeiten drängen, genügen ein paar Schritte, um in eine ganz andere Welt zu treten, die uns aus dem hektischen Alltag kommend durch Raum und Stille im wahrsten Sinn des Wortes ein zartes Abbild der verheißenen besseren Welt bietet. Wir sind eingeladen, uns darauf einzulassen; unser einziger Beitrag: wir müssen uns Zeit nehmen.

Wer bei Gott in St. Michael einkehrt, findet kein verschlossenes Gitter, sondern ein Open House und einen Platz zum Wohlfühlen, egal ob im Hauptschiff vor dem Hochaltar oder in den dünkleren, intimen Räumen der Seitenschiffe, erhellt vom ständig wechselnden Tageslicht. Viele wollen alleine sein, aber - so wird berichtet - immer wieder entstehen Gespräche, bereichernd für alle. Als Gott, vertreten durch den klugen Pfarrer und einen mutigen Pfarrgemeinderat, beschloss, sein Haus bis 22:00 Uhr offen zu halten, gab es viele Stimmen, die das Schlimmste fürchteten: Vandalismus, Diebstahl, üble Gerüche, u. v. a. und siehe, nichts von all dem ist geschehen, warum?

Spätestens wenn wir die Kirche betreten, unabhängig von einer bestimmten Religion oder dem persönlichen Glauben, spüren wir Menschen, was sich als Gast Gottes in dessen Haus ziemt. Die Architektur vermittelt sofort Geborgenheit und bietet geheimnisvolle Orte der Stille. Kunstinteressierte achten auf die übrigen Besucher, die Gespräche werden leiser und wir merken, jeder respektiert die anderen Gäste Gottes. Das hat sicher mit der Würde des Raumes zu tun, der den Blick der Menschen zum Himmel lenkt, zum Hausherrn. Wenn Gebet Gespräch mit dem Hausherrn Gott ist, so ist sein Haus St. Michael ein idealer Ort dafür. Natürlich können wir überall beten, in der U-Bahn, in der Natur, im Bett, wo auch immer. Faktum ist aber, seit Jahrtausenden schaffen Menschen aller Religionen besondere Plätze und Räume, um dort zu beten und, gerade zu unmodern, anzubeten, zu verherrlichen oder zu danken. St. Michael, das Haus Gottes in meinem Häuserblock, ist ein solcher besonderer Ort, wo uns Gott ohne Unterschied der Religion und des persönlichen Glaubens, einlädt, ihn zu besuchen. Wir wissen, jeder ist stets willkommen. So gesehen ist Gott ein wunderbarer Nachbar, den ich nicht missen möchte. Er hat immer Zeit für einen Plausch und ich freue mich, wenn ich ihn zufällig auf der Straße oder bei ihm zu Hause treffe, wie das bei netten Nachbarn eben so ist.

Veranstaltungen in Pfarre und Kloster

(Constanze Gröger / Ernestine Löwensten)

Heilige Messe: Montag-Freitag - 18:00 Uhr
Vorabendmesse: Samstag und vor einem Feiertag - 18:00 Uhr
Sonn- und Feiertag: 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr
Jeden ersten Montag im Monat:
Vesper in der restaurierten Vesperbildkapelle (statt Hl. Messe) – 18:00 Uhr
Beichtgelegenheit: vor und nach jeder Hl. Messe und nach Vereinbarung
Die Kirche ist täglich von 7:00 bis 22:00 Uhr geöffnet.

Orgel um Acht, von 01.05. bis 25.09. 2010
Jeden Samstag von 20:00 bis 20:30 Uhr barocke Orgelmusik, gespielt auf der „Sieberorgel".
Nach dem Konzert besteht die Möglichkeit, die Orgel zu besichtigen

Sonntag, 02.05., 10:00 Uhr: Messe in **Konzelebration**, anschließend **Pfarrcafé**
Freitag, 07.05., 14:00 -16:00 Uhr: **Sonderführung durch das Salvatorianerkloster**: Früher und heute (Gustav Bergmeier und Pater Peter van Meijl SDS), Anmeldung im Pfarrbüro: 01/533 8000
Sonntag, 09.05., 10:00 und 18:00 Uhr, zur Liturgie: **Barockmusik für Bariton und Orgel**
Bariton: Manuel Schuen, Orgel: Marina Ragger
Donnerstag, 13.05., **Christi Himmelfahrt**: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00 Uhr
Montag, 17.05., 18:00 Uhr: **Marien-Andacht** (keine Hl. Messe)
Dienstag, 18.05., 19:30 Uhr, Sommerrefektorium: **Fux getanzt***, Tanzmusik am Wiener Kaiserhof mit Tanzeinlagen des Ensembles für historischen Tanz "Tantz-Art", Werke von J.J. Fux, Leopold I., u.a.
Pfingstsonntag, 23.05, 10:00 Uhr, zur Liturgie: **Missa brevis in D-Dur**, KV 194 von **W.A. Mozart**
Chor, Solisten und Orchester St. Michael; am Ende der Messe: **Rosenregen**
Pfingstmontag, 24.05.: Hl. Messe nur um 18:00 Uhr
Freitag, 28.05., ab 18:00 Uhr: **Lange Nacht der Kirchen:** Programm siehe unten
Donnerstag, 03.06., **Fronleichnam**: Hl. Messe um 10:00, 12:00 und 18:00
Sonntag, 13.06.,10:00 Uhr, zur Liturgie: **Barockmusik für Sopran, Violine und Orgel**; Sopran: Marlies Krug, Violine: Maria Wahlmüller, Orgel: Manuel Schuen
Donnerstag, 17.06., 19:30 Uhr, Sommerrefektorium: **Fux und seine Schüler*,** Kammermusik für Traversflöte, Barockoboe, Barockfagott und Cembalo; Barockensemble "In flagranti"
Dienstag, 22.06, 19:30 Uhr, Kirche, Konzert mit dem **Chorus sine nomine**: **"Te Deum"** von **Arvo Pärt**, a cappella-Improvisationen mit Live-Elektronik (Stefan Foidl), Leitung: Johannes Hiemetsberger
Dienstag, 29.06., 19:30 Uhr, Kirche: **Orgelkonzert** der **Orgelklasse** von Prof. **Roman Summereder**, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Sonntag, 04.07., 10:00 Uhr: Messe in **Konzelebration**, anschließend **Pfarrcafé**

* Johann Joseph Fux Konzertreihe in St. Michael
Kartenpreise: € 21,-/ Schüler und Studenten mit Ausweis: € 5,-

Programm in St. Michael

18:00-19:00	Heilige Messe/ Predigt von P. Peter van Meijl SDS
19:00-19:30	Sonderführung durch die renovierte Vesperbildkapelle mit Gustav Bergmeier
20:00-20:30	Orgelkonzert/ Barockmusik auf der Sieberorgel, Organist: Manuel Schuen, Wiederholungen um 21:00 und 22:00 Uhr
20:30-21:00	Männerbilder in St. Michael/ Führung durch Kirche und Sommerrefektorium mit P. Josef Wonisch SDS und Gustav Bergmeier
21:30-21:50	Sonderführung durch die renovierte Sakristei mit Gustav Bergmeier
22:30-23:30	Allgemeine Führung durch die Michaelerkirche durch Mitglieder des Pfarrgemeinderates
00:00-00:30	Triumphbogen um Mitternacht/ Licht, Ton und Erklärungen lassen den Triumphbogen der Michaelerkirche leuchten

Ein Entwurf der Sonnenuhr im Hof des Salvatorianer-Klosters (ehemals Barnabiten-Kloster) mit den Mitteln des 21. Jahrhunderts.

(Dipl.-HTL-Ing. Alfred Kraker)

Bei St. Michael, Wien I, findet sich im Hof des Salvatorianer-Klosters eine Sonnenuhr. Die Frage, ob es sich dabei nur um eines von den schönen, zahlreichen, künstlerischen Objekten oder um ein funktionsfähiges Instrument zur Zeitmessung handelt, wurde folgendermaßen zu klären versucht:
Methode: Entwurf einer vertikalen Sonnenuhr mit den Mitteln des 21. Jhdt, danach Vergleich bezüglich Übereinstimmung des Zifferblatts mit jenem von 1711.
Für den Entwurf verwendete Parameter:
Vertikale Sonnenuhr für wahre Ortszeit (WOZ), exakte Positionierung des Polstabes, Jahr: 1711.
Geographische Breite 48°12´30´´ Nord, Geographische Länge 16°22´07´´ Ost, („Austrian MAP“) Zeitzone für MEZ . Abweichung der Wand Ost-West: -55° (d. h. .östlich, ermittelt mit Kompass).
Die - mit dem Programm <sonne.exe> V 2.1.9f. „Berechnung v. Sonnenstand u. Sonnenuhren“; Autor: Helmut Sonderegger - gefundene Sonnenuhr zeigt Abb.1.

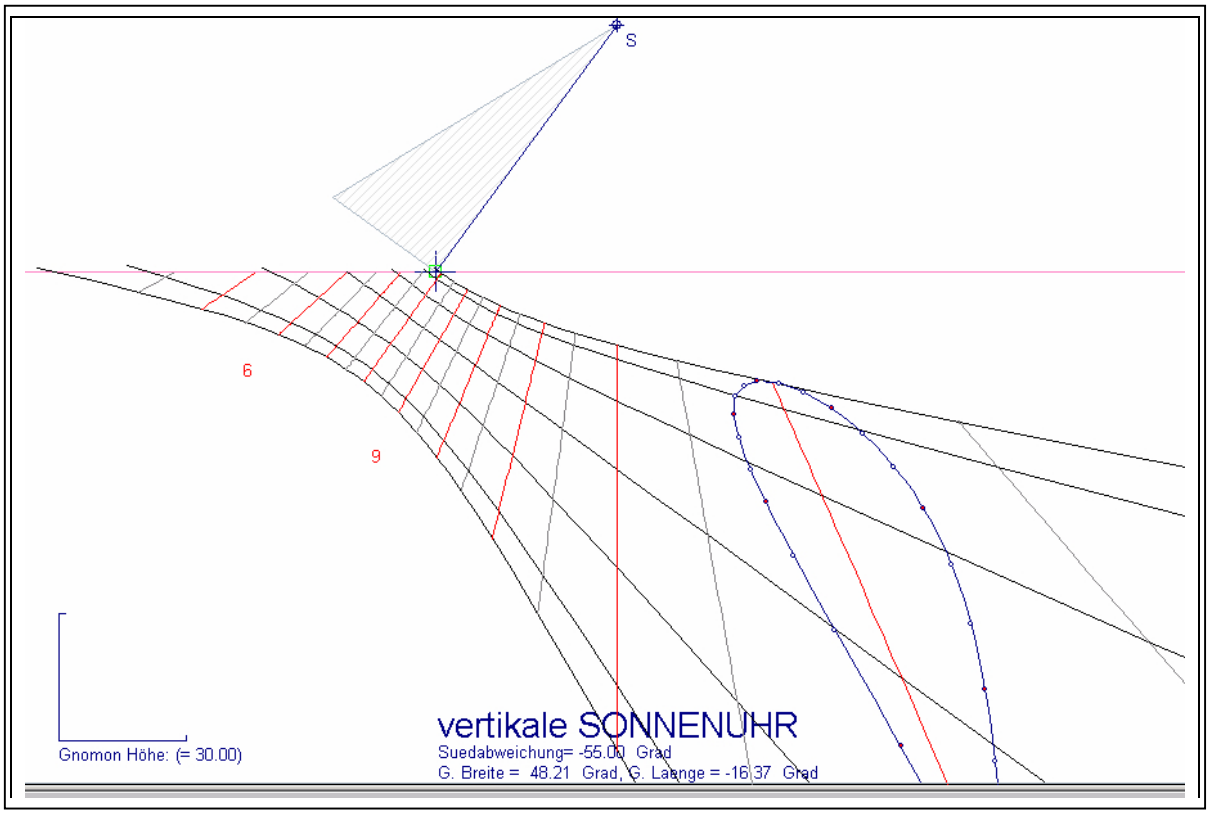


Abb. 1

Ergebnis nach Augenschein:

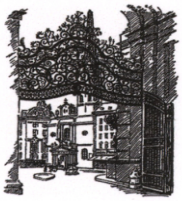
Die Stundenlinien der Originalsonnenuhr von 1711, d. s. "6", "7",..."12", ..."2", verlaufen sehr ähnlich zu jenen im berechneten Modell (Abb. 1) (dort sind nur "6", "9" und "12" beschriftet, dafür sind auch die Linien für 6:30, 7:30,...13:30 zusätzlich gezeichnet .Somit:

Die Original-Sonnenuhr von 1711 ist ein geeignetes Instrument zur Zeitmessung (maximal zwischen 4:04 und 14:32 Uhr, an klaren Tagen).

Ein Entwurf der Sonnenuhr mit den Mitteln des 21. Jhdt. (siehe Abb.1), zeigt augenscheinlich Übereinstimmung des Zifferblatts mit jenem von 1711, also dem Werk eines souveränen Meisters.

Die Herausgabe dieser Zeitung wird durch die Unterstützung der nachfolgenden Firmen ermöglicht. Ein Teil der Sponsorgelder kommt den sozialen Einrichtungen der Salvatorianer in Österreich zugute.

Schule der Salvatorianerinnen
„SALVATORSCHULE“
Schödlbergerstraße 20
1220 Wien
Tel.: 0043 1 263 35 85 35
Fax: 0043 1 263 35 85 55
e-mail: direktion@salvator-kasiermühlen.at
home-page:
www.schulen.wien.at/schulen/922161/index_schule.html
Schulleiterin: Schwester Ulrike Musick SDS


Loden-Plankl
Michaelerplatz 6, 1010 Wien
Tel: 01-533 80 32
Fax: 01-535 49 20
office@loden-plankl.at
www.loden-plankl.at

Raiffeisen in Wien
Meine BeraterBank

Vertrauen ist Voraussetzung!
IMMOBILIENKANZLEI
HOFHANS
1080 Wien, Albertgasse 32
Tel.: 01 / 409 70 50
Fax: DW 20
e-mail: office@hofhans.at
www.hofhans.at
Übernahme von Hausverwaltungen mit fachmännischer und persönlicher Beratung
Vermittlung von Zinshäusern, Villen, Baugründen sowie Eigentums- und Mietwohnungen
Mitglied des Ehrenschiedsgerichts
Immobilenkanzlei Hofhans seit 1935 in Familienbesitz

APOTHEKE
ZUM GOLDENEN HIRSCHEN
W. Twerdy
Mag. Pharm. Elisabeth Nettel
Kohlmarkt 11, A-1010 Wien
Tel: +43(0)1-5339074, Fax: +43(0)1-5334414

GEGRÜNDET 1770
Rozet & Fischmeister
KAMMER-JUWELIERE
Spezialisiert auf Restaurierung und Anfertigung von Schmuck und Tafelsilber sowie Ergänzung von Bestecken. Große Auswahl an exklusivem Tafelsilber und Schmuck.

Dieser Platz ist noch für Ihr

LOGO

reserviert!

P.b.b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt 1010 Wien
Impressum: Offenlegung nach §25 Mediengesetz, St. Michael – Mitteilungsblatt der Pfarre St. Michael

Herausgeber, Alleininhaber und Redaktion: Pfarre St. Michael, 1010 Wien, Habsburgergasse 12, Tel.: (01) 533 8000
FAX: (01) 533 8000 – 31 / Büro: MO, DI, DO, FR: 9:00-12:00 Uhr (MI geschlossen) / DVR 0029874 (1099)
Internet: www.michaelerkirche.at e-mail: pfarre@michaelerkirche.at

Grundsätzliche Richtung: Informations- und Kommunikationsträger der Pfarre St. Michael
Für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Dr. Peter van Meijl, SDS und HR Mag. Dieter Peczar
Titelblatt -Layout: <pierre-martin-arts>

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Ansicht des Herausgebers übereinstimmen.

KONTO der „Freunde der Michaelerkirche“: RLB NOE-WIEN AG Kontonummer: 0000 704 76 08 Bankleitzahl: 32000